

ennundteh ^{*1/2017}

Magazin des BDKJ Erzdiözese Köln



WEIL WIR GLAUBEN

Jugendverbände leben Kirche



BDKJ Bund der Deutschen
Katholischen Jugend
Erzdiözese Köln

bdkj und mitgliedsverbände



BDKJ-Diözesanverband Köln
Steinfelder Gasse 20-22, 50670 Köln
Fon: 0221 1642-6316
info@bdkj-dv-koeln.de · www.bdkj-dv-koeln.de



Bdsj-Diözesanverband Köln
Steinfelder Gasse 20-22, 50670 Köln
Fon: 0221 1642-6562
info@bdsj-koeln.de · www.bdsj-koeln.de



CAJ-Diözesanverband Köln
Steinfelder Gasse 20-22, 50670 Köln
Fon: 0221 1642-6848
info@caj-koeln.de · www.caj-koeln.de



DJK Sportjugend Diözesanverband Köln
Am Kielshof 2, 51105 Köln
Fon: 0221 9980840
info@djkdvkoeln.de · www.djkdvkoeln.de



DPSG-Diözesanverband Köln
Rolandstraße 61, 50677 Köln
Fon: 0221 937020-0
info@dpsg-koeln.de · www.dpsg-koeln.de



KJG-Diözesanverband Köln
Steinfelder Gasse 20-22, 50670 Köln
Fon: 0221 1642-6432
info@kjg-koeln.de · www.kjg-koeln.de



KLJB-Diözesanverband Köln
Steinfelder Gasse 20-22, 50670 Köln
Fon: 0221 1642-6555
buero@kljb-koeln.de · www.kljb-koeln.de



Kolpingjugend Diözesanverband Köln
Präses-Richter-Platz 1a, 51065 Köln
Fon: 0221 2839520
dmimberg@kolping-koeln.de
www.kolpingjugend-dv-koeln.de



KSJ-Diözesanverband Köln
Gabelsberger Straße 19, 50674 Köln
Fon: 0221 410508
info@ksj-koeln.de · www.ksj-koeln.de



Malteser Jugend Diözesanverband Köln
Kaltenbornweg 3, 50679 Köln
Fon: 0221 6909 4840
jugendreferat@malteserjugend-koeln.de
www.malteserjugend-koeln.de



PSG-Diözesanverband Köln
Steinfelder Gasse 20-22, 50670 Köln
Fon: 0221 1642-6560
info@pfadfinderinnen-koeln.de
www.pfadfinderinnen-koeln.de



Schönstatt Mannesjugend
Spitzbergen 10, 53894 Mechernich
Fon 02256 952215
www.smjkoeln.de

inhalt

land und leute

BDKJ: Lebens- & Seelen-TüV	4
KSJ: Ich glaub, ich spinne	5
KLJB: Weltoffen und engagiert	5
KjG: „Dran bleiben!“	6
DPSG: Nicht das Wo, sondern das Wie	7
Kirche ist immer Gemeinschaft	8

kultur und gesellschaft

Frühlingsgefühle – Buch- und Filmtipps	9
--	---

zum thema

Kirche vor Ort – Kein Platz für junge Menschen?	10
Wie heute als junger Mensch Christ*in sein?	12
Kirche ist veraltet. Wo bleibt der Lebensweltbezug von Kirche?	15
Beziehungen sind wichtiger als Gebäude	16
Jugendlich & katholisch! Wie (er-)lebst du Kirche im Jugendverband?	19
Methoden zur Theologie der Verbände	22

4x

Weil uns die ennungteh so gut gefällt, gibt es sie jetzt wieder vier Mal im Jahr!

Zwei Ausgaben werden einen thematischen Schwerpunkt haben, welche das jeweilige Referat herausgibt. So fängt das theologische Referat in dieser Ausgabe mit dem Scherpunktthema „Theologie der Verbände“ an.

impresum

Die **ennungteh** ist das Magazin des BDKJ Erzdiozese Köln und erscheint 4x jährlich **herausgeber** Trägerwerk des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) in der Erzdiozese Köln e. V., Steinfelder Gasse 20-22, 50670 Köln, Telefon: 0221 1642-6316, Fax: 0221 1642-6613, E-Mail: redaktion@bdkj-dv-koeln.de, Internet: www.bdkj-dv-koeln.de
redaktion Steffi Maier (SM), Elena Stözel V. i. S. d. P. (EST), Miriam Leidinger-Mussinghoff (MLM), Tom Frings (TF) **korrektur** Martin Gross **layout** Verena Dreikauß
druck Umweltdruckerei.de **Bildnachweise** Nina Grützmacher (Cover), seraph/photocase.de (3,24), BDKJ Wuppertal (4), KJG DV Köln (6), DPSG DV Köln (7), Sub Pop/Angel Ceballos (8, li), vitranc/istock (10/11), Uwe Völkner/Fotoagentur Fox (13/14) **auflage** 1.750 Exemplare **bezugspreis** Der Bezugspreis der **ennungteh** ist für die Mitglieder in den Mitgliedsverbänden des BDKJ im Erzbistum Köln in dem jeweiligen Mitgliedsbeitrag enthalten. **ISSN** 1437-9120 · Namentlich gekennzeichnete Beiträge entsprechen nicht unbedingt der Meinung der Redaktion.

*„Denn wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind,
da bin ich mitten unter ihnen.“ – Mt 18,20*

Es ist eines der wohl bekanntesten Zitate aus dem Neuen Testament. Was dahinter steht, ist eine wichtige Botschaft, die auch in den katholischen Jugendverbänden eine große Rolle spielt: Egal wo, wie viele, wer oder wann Menschen sich in Gottes Namen versammeln, dort ist Kirche. *Doch was macht katholische Jugendverbände aus?*

Welche Rolle spielt der christliche Glaube?

„Der Anteil der Verbände an der Sendung der Kirche – Beitrag zu einer Theologie der Verbände“ war und ist ein Anstoß, sich Gedanken darüber zu machen, warum man im Verband aktiv ist. Sie regt dazu an, in den Diskurs darüber zu kommen, was einen katholischen Jugendverband ausmacht und wie er in der Kirche zu verorten ist.

Katholische Jugendverbände sind „Fundstellen des Glaubens und Orte des Lebens, die sich in Vielfalt verbunden wissen mit der Gesamtheit der Kirche und mit dem ganzen Volk Gottes dem Reich Gottes entgegengehen“, schreibt Martina Fornet Ponse auf Seite 10. „Dabei bieten die Verbände geschützte Räume, um sich mit den existenziellen Fragen des Lebens und des Glaubens auseinander zu setzen“.

Wir haben uns die Frage gestellt, wie Glaube, Kirche und Spiritualität in den Verbänden und Regionen gelebt wird. Unterschiedliche Projekte, Aktionen und Statements von den Verbänden und Regionen zeigen, welchen Platz Glaube und Spiritualität im Verband und in der Region haben. Was es aber heißt, als junger Mensch heute Christ*in zu sein, hat sich Holger Adler SJ gefragt und Antworten darauf gesucht.

„Man trägt grau, nicht nur beim Sonntagsgottesdienst, sondern auch bei den Gremien der Laienvertretungen oder bei der kirchlichen Bildungsarbeit“, „ob die kirchliche Ehelehre, die kirchliche Einstellung zu Homosexualität oder die Zugangsbeschränkungen zum Priesteramt“, die Kirche sei veraltet, findet Annette Jantzen. Doch auf eine schlechte Nachricht folgt meistens eine gute, wie man bei ihr auf Seite 15 lesen kann.

Die Frage nach der Begleitung von Kindern und Jugendlichen und über die Entwicklung einer Öffnung des Weiheamtes spricht Günter Fessler, ehemaliger DPSG Kurat und Pfarrer im Ruhestand. Schließlich erzählen vier Vorsitzende aus den Verbänden, warum sie in einem katholischen Jugendverband aktiv sind. „Der Glaube ist nicht nur für die Gebetskammer, sondern für das ganze Leben“, zitiert Alex Volberg Adolph Kolping und erzählt wie er Glauben lebt.

Mit diesen unterschiedlichen Perspektiven stellen wir die Frage nach dem Anteil der Verbände an der Sendung der Kirche – denn wo zwei oder drei in deinem Namen versammelt sind, da bist Du mitten unter ihnen – dort gestalten Verbände Kirche mit, weil wir glauben.



Miriam Leidinger-Mussinghoff
Referentin für Theologie und Jugendpastoral

Lebens- & Seelen-TÜV

Impuls-Clips zu Fastenzeit
vom BDKJ Wuppertal



Die 40-tägige Fastenzeit ist vielleicht die geeignetste Zeit für einen Lebens- und Seelen-TÜV. Es kann eine Zeit der Besinnung auf sich selbst sein, in der wir auch reflektiert auf unser Leben schauen. Wie ist mein Leben gerade? Will ich oder sollte ich etwas ändern? Wie gehe ich mit mir selbst um? Wie gehe ich mit anderen um? Eine Zeit, in der man vielleicht wieder mal inniger mit Gott ins Gespräch geht. Es kann aber auch die Zeit sein, in der man sich bewusst mit wirklich wichtigen Themen in unserer Welt, in unserer Gesellschaft auseinandersetzt und das eigene Statement dazu setzt.

... und genau DAS wollten wir im BDKJ Wuppertal in dieser Fastenzeit 2017 mit unseren Impuls-Clips versuchen.

Natürlich ist es keine völlig neue Idee und im Vergleich mit anderen Fastenaktionen nichts überaus Außergewöhnliches, was wir uns als neues Team ausgedacht haben. Aber das war uns beim Nachdenken über unsere erste gemeinsame Fastenaktion auch nicht wichtig. Es geht uns auch nicht um perfekt geschnittene Videos, die besonders uns selbst in das schönste Licht setzten. Es geht uns nicht hauptsächlich darum, unsere Homepage oder Facebook-Seite mit neuem Inhalt zu füllen.



Gut aufgestellt: Vorstand und Beirat des BDKJ Wuppertal

Jede*r einzelne von uns möchte vielmehr eine kleine Botschaft zum Nachdenken an andere verschenken: Fünf Personen, die in fünf kurzen Impuls-Clips versuchen möchten die Fastenzeit für sich und für andere bewusster zu nutzen und auf Themen aufmerksam zu machen, die einem ganz persönlich was bedeuten. Themen wie „Unser Konsumverhalten“, „Wovon machen wir uns eigentlich abhängig“, „Was ist in meiner Umgebung eigentlich los“ oder „Unser Umweltverhalten“ sollen aufmerksam machen. Fünf kleine Statements, die helfen können, die Welt und uns selbst in der Welt wahrhaft zu sehen: – bewusster zu leben, etwas ein klein wenig zu verändern, im Sinne der Frohen Botschaft Jesu.

Das wäre klasse. [Patrizia Cippa, Geistliche Leitung des BDKJ Wuppertal](#)

Ich glaub, ich spinne

KSJ auf Bildungsfahrt – woran glaubst du?



Welche Bedeutung hat das „K“ von KSJ für uns als Jugendverband? Woran glaube ich und woran glaube ich nicht? Und welche Wege gibt es, an etwas oder jemanden zu glauben? Um diesen Fragen auf den Grund zu gehen, haben wir uns im letzten Jahr für eine Bildungsfahrt mit dem Thema „Ich glaub ich spinne – woran glaubst du?“ entschieden.

Dabei haben wir die Fahrt inhaltlich mit unterschiedlichen Workshops gefüllt, in den sich die Teilnehmenden u. a. mit Yoga-Einheiten und religionspezifischen Ritualen, Festen und Traditionen auseinandersetzen konnten.

Am gemütlichen Kaminfeuer wurde über Vorurteile und Riten, Eigenarten und Feste von unterschiedlichen Religionen und Glaubensrichtungen diskutiert. Im Mittelpunkt stand das Hinterfragen eigener Gedanken und Ideen. Auch hier konnten wir auf die altbewährten Rollen-, Plan- und Handlungsspiele setzen.

Eine Einheit beinhaltete beispielsweise die Aufgabe eine eigene Religion zu entwerfen. Alle Teilnehmenden durften ihre persönlichen Ideen und Wünsche in ihrer Gruppe äußern und in den Entstehungsprozess der selbstgewählten Religion einfließen lassen. Das spannende Ziel bestand darin, andere von ihrer Idee zu überzeugen. Mit selbstgemachten Falafel und Hummus kamen wir sogar in den Genuss koscheres Essen zu testen.

Wir verbrachten sieben schöne Tage in einem urigen, aber gemütlichen Haus namens *Le Wolfsbush* in Belgien. Mit insgesamt 23 Kindern und 10 Leiter*innen haben wir eine aufregende und spaßige Woche im beschaulichen Dorf Montenau erlebt und viele Antworten gefunden zu den Fragen: War dieser coole Typ mit Vollbart wirklich Jesus? Warum tragen manche Frauen ein Kopftuch? Was zum Teufel bedeutet „Bahai“? Und wo wir gerade beim Teufel sind – ist er wirklich so ein Hitzkopf oder eigentlich ganz nett? [Lioba Brosch, Bildungsreferentin KSJ](#)

Weltoffen und engagiert

KLJB über Kirche, Glaube und Spiritualität



Wenn man in der KLJB die Frage nach Kirche und Glaube stellt, bekommt man meist zweigeteilte Antworten „Wir haben das K im Namen und das ist uns wichtig, aber irgendwie gerät es auf diözesaner Ebene meist in den Hintergrund ...“. Ganz anders sieht es in einigen unserer Ortsgruppen aus. Pfarrgemeindegarbeit wird hier genauso pflichtbewusst wahrgenommen, wie die Mitarbeit bei Jugendmessen, jährliche Jugendlager und wöchentliche Gruppenstunden.

Vor einigen Jahren hat sich der Arbeitskreis Spiri-Team gegründet, der sich seitdem um alles rund um Spiritualität kümmert. Dazu gehören beispielsweise die Vorbereitungen der Impulse und Gottesdienste auf unseren Diözesanversammlungen oder kleine Aktionen zu christlichen Feiertagen.

Besonders stolz sind wir auf den Antrag „Weihämter für Frauen“, den wir von der KLJB Bundesversammlung auf die BDKJ-Diözesanversammlung getragen haben und nun weitere Kreise zieht. Der Antrag spiegelt den Wunsch vieler KLJBler*innen wider – eine moderne, jugendgerechtere Kirche. Jung und modern, weltoffen und engagiert – das muss auch unsere geistliche Verbandsleitung sein. Seit 2012 ist die Stelle jedoch vakant und diese lange Zeit hat eine große Lücke in unserem Verband hinterlassen. Umso mehr freuen wir uns, dass von der Diözesanversammlung im März 2017 Patrick Rössel in diese Position gewählt wurde. „Ich arbeite schon lange mit Patrick zusammen und bin beeindruckt, wie konzentriert und fokussiert er arbeitet. Zudem ist ihm das K in unserem Verbandsnamen sehr wichtig und bemüht, dass es weiterhin eine Bedeutung für die KLJB hat“ erinnert sich Gennet Patt, unsere Diözesanvorsitzende. „Ich freue mich auf die Dinge, die wir gemeinsam auf die Beine stellen können.“

[Kristina Ackermann, KLJB Bildungsreferentin](#)



„Spuren aus Licht“ beim Abendimpuls einer Diözesanausschuss-Klausur der KJG

„Dran bleiben!“

KjG und Spiritualität



Ein Donnerstagabend in der KJG-Diözesanstelle. Die Arbeitsgruppe „KjG und Spiri“ startet in ihr Treffen mit einem Brainstorming: „Wo erlebst du Spiritualität und Glauben in der KJG?“ Das Ergebnis: Im Freiraum, im Mitbestimmen, im Gemeinschaft erleben, im Organisieren, Planen und Durchführen von Aktionen, in der Stille beim Abendimpuls, in der Unterstützung füreinander, im Singen, im Spielen, im Einsatz für Gerechtigkeit, im Lachen, im „Einfach-so-wie-ich-bin-da-sein-dürfen“, in der Aufmerksamkeit für die unterschiedlichen Lebenswelten und –entwürfe der Menschen hier und heute.

Wenige Tage später stellt BDKJ-Bundespräsident Dirk Bingener diese drei Fragen in den Mittelpunkt seines Statements zum Thema „Jugend-Glaube-Kirche“ beim Frühjahrstreffen der Bischofskonferenz: 1. Wo bin ich geborgen? 2. Was wird aus mir? und 3. Wie wollen wir leben? Das passt.

Die Ergebnisse unseres Brainstormings klingen wie Antworten auf die Fragen von Dirk. Zufall? Nein. Vielmehr ein Zeichen für den gemeinsamen Blick engagierter Jugendverbandler*innen auf das Thema.

Seit knapp zwei Jahren trifft sich die Gruppe, um dem Thema *Glaube und Spiritualität* auf der Spur zu bleiben und neue

Spuren zu entdecken. Ein zentraler Gedanke ist, dass nicht nur im Gottesdienst oder Morgenimpuls Spiritualität zu finden ist, sondern auch in allem anderen Tun und Handeln des KjG-Engagements. Geborgenheit erfahrbar machen, Talente entdecken und entfalten, Gesellschaft und Kirche als Gemeinschaft mitgestalten und weiterentwickeln – wenn das in den Kinder- und Jugendverbänden gelingt, dann sind sie Zeichen und Werkzeug für das Reich Gottes, sagt z. B. die Theologie der Verbände. Die Gruppe „KjG und Spiri“ versucht diese Dimension in den KjG-Alltag hinein zu tragen. Sie will einen Platz für das Suchen und Fragen nach Gott freihalten, für gute Erfahrungen beim Feiern von Gottesdiensten und Impulsen. Und das geht nur mit viel Kreativität. Denn den Mitgliedern ist auch klar, dass es viel Neues auf diesem Gebiet braucht, das dann Zeit und Raum zum Ausprobieren erhält. Die Sozialen Medien als Spiri-Ort stehen dabei genauso auf dem Plan wie der Mini-Impuls auf den Kiosktütchen für Sommerfreizeiten. Ein schlauer Theologe hat mal geschrieben: „Sakrament ist alles, sofern es von Gott her und in seinem Licht gesehen wird: Welt, Mensch und jedes Ding können Zeichen und Symbol des Transzendenten sein.“ In diesem Sinne gibt es sicherlich noch viel zu entdecken, um das Thema Glaube und Spiritualität neu ins Spiel zu bringen, in der KJG und in allen Jugendverbänden. „Dran bleiben!“, heißt es da.

Philipp Büscher, Geistliche Leitung der KJG



Da strahlt der Seelenbohrer: In der KjG-Kinderstadt übernehmen die Kinder die Gestaltung des Gottesdienstes selbst

Nicht das Wo, sondern das Wie

*DPSGlerin Natalie Degelmann über das Pfadfinder*in-sein in Kirche*



Bei der DPSG habe ich Kirche so kennengelernt, dass ich heute begeistert von meinem Glauben erzähle. Morgenrunden im Sitzkreis am Waldrand, Wortgottesdienste in einer kleinen Holzkirche in Dänemark, Kanupilgern auf glitzerndem Wasser, berührende Gespräche über den eigenen Glauben in einer kleinen Kapelle in der Eifel, ein Feldgottesdienst mit meinem Stamm im Freien oder einfach nur eine Runde am Lagerfeuer singend oder in Gedanken an die tollen Erlebnisse des Tages. Das alles ist Spiritualität, die mich und meinen Glauben die letzten Jahrzehnte geprägt hat. Es ist nicht wichtig, wo wir in Gemeinschaft zusammen kommen. Sondern, wie wir es tun: offen, fragend, zweifelnd, herzlich, abwechslungsreich, zugewandt, verantwortlich füreinander und begeistert. So gelingt es uns Kirche zu sein.

Und aus dieser Erfahrung heraus spüre ich Verantwortung, mich in das große Ganze einzubinden und es mitzugestalten. Über meinen Stamm hinaus, in die Ausbildung der Leiter*innen, in die Firm-Katechese meiner Gemeinde und in die Vernetzung mit anderen „Mitgestalter*innen“.



Spiritualität kann überall stattfinden, zum Beispiel beim Zeltlager-Gottesdienst im Freien

Auch wenn ich auf Schwierigkeiten, Grenzen oder unterschiedliche Vorstellungen stoße, lohnt es sich nicht müde oder resigniert zu werden. Ich lebe im Jetzt und schaue nach vorne. Meine Visionen und Träume von Kirche fest im Blick. Auf meinem Rücken habe ich immer meinen Rucksack toller Glaubens-Momente dabei, die ich jederzeit heraus-holen kann um das „Wie“ zu beeinflussen.

Papst Franziskus hat beim letzten Weltjugendtag gesagt, dass die Welt, in der wir leben, keine bequemen Sofa-Jugendlichen braucht, sondern junge Menschen mit Schuhen, noch besser: mit „Boots“ an den Füßen. Wir sind aufgerufen eine Spur im Leben zu hinterlassen, die Geschichte kennzeichnet. Wir sollen nicht zulassen, dass andere über unsere Zukunft entscheiden.

Und nicht nur deshalb ziehe ich gerne meine „Boots“ an und gestalte die Zukunft der Kirche mit.

Natalie Degelmann, DPSG



Natalie Degelmann aus der Diözesanarbeitsgruppe »Spiritualität« hat ihre Visionen von Kirche fest im Blick

Kirche ist immer Gemeinschaft

Diözesanjugendseelsorger Tobias Schwaderlapp im Interview



Tobias Schwaderlapp wurde in New York City geboren. Er wuchs mit vier Schwestern und einem Bruder auf und hat eine große Begeisterung für die Violine und Filme. Er hat in Bonn, Berkeley und Rom Theologie studiert. Er war zuerst in Düsseldorf und danach in Köln Kaplan. Vor kurzem hat er sein Doktoratsstudium in Rom mit seiner Arbeit über Gedichte von John Henry Newman abgeschlossen.

Seit 2015 war er Präses des BDKJ-Stadtverbands Köln, Stadtjugendseelsorger im Erzbistum Köln und Kreisjugendseelsorger für den Rhein-Erft Kreis. Ab März 2017 ist er der neue Diözesanjugendseelsorger von Köln. Was er sich in jedem Fall für die Zeit als Diözesanjugendseelsorger vornimmt: in Altenberg wieder mehr zu joggen.

ennundteh: Lieber Tobias, du bist seit dem 1. März Diözesanjugendseelsorger. Bekannt gegeben wurde das im Dezember letzten Jahres. Wann wurdest du gefragt, und was war dein erster Gedanke, als du angesprochen wurdest, diese neue Aufgabe zu übernehmen?

Tobias: Ich wurde erst unmittelbar vor der Bekanntgabe der neuen Aufgabe gefragt. Dazwischen lag eigentlich nur ein Wochenende. Als Kardinal Woelki mich gefragt hat, fühlte ich mich zunächst mal geehrt, dass man mir diese Aufgabe tatsächlich zutraut. Der zweite Gedanke war ein gewisser Abschiedsschmerz: ich war ja nur anderthalb Jahre in Köln und dem Rhein-Erft-Kreis – gerade lang genug, dass ein Abschied auch weh tun kann ... Aber damit wir uns nicht falsch verstehen: ich freue mich echt auf die neue Aufgabe!

ennundteh: Bisher warst du Stadt- und Kreisjugendseelsorger in Köln und Rhein-Erft und BDKJ-Präses in Köln. Nun bist du Diözesanjugendseelsorger. Wie sind deine Erfahrungen mit Jugendlichen und den Jugendverbänden? Hast du Erfahrungen mit den Jugendverbänden über diese Aufgabe hinaus gesammelt?

Tobias: Wie soll ich sagen? Meine Einstellung dem BDKJ gegenüber ist schon von Anfang an sehr sehr dankbar: meine Eltern haben sich in der KJG kennengelernt – ohne die Verbände gäbe es mich also streng genommen so gar nicht. Aber im Ernst, in den letzten beiden Jahren habe ich den BDKJ ein bisschen näher erlebt und mitgestaltet. Hier treffen Jugendliche und junge Erwachsene aufeinander, die mit einem hohen Idealismus und ganz viel Hingabe an einer besseren Welt mitbauen wollen. Das beeindruckt wirklich!

ennundteh: Viele spannende Aufgaben warten auf dich. Dabei werden sicherlich verschiedene Partner*innen in den unterschiedlichen Bereichen eine Rolle spielen. Wie siehst du die Rolle des BDKJ als Dachverband und die Rolle der katholischen Jugendverbände hier?

Tobias: Kirche ist immer Gemeinschaft – Gemeinschaft von Einzelnen sowie Gemeinschaft von Gemeinschaften. Es geht darum, die Unterschiedlichkeit der einzelnen Herangehensweisen als Reichtum und nicht als Bedrohung zu verstehen. Der BDKJ macht das seit vielen Jahrzehnten vor und hat viel Erfahrung darin gesammelt, unterschiedliche Charismen zur Geltung zu bringen. Und zwar im Einsatz für den katholischen Glauben, der uns am Ende alle verbindet: aus ihm heraus die Welt zu gestalten.

Interview: (TF)

Frühlingsgefühle

Buch- und Filmtipps

Memories are now

„Ihre Musik ist so, als wenn man nachts in einem See schwimmen geht“, soll der große Melancholiker Tom Waits über Jessica Jesca Ada Hoop gesagt haben. Ein schönes Bild für Hoops minimalistischen und feinen Gesang. Mit „Memories are now“ hat die kalifornische Sängerin und Gitarristin ein außergewöhnlich stilles und doch aufregendes Album aufgenommen – irgendwo zwischen Folk, Pop und Blues erzählt sie ergreifende Geschichten aus ihrem Leben – von Liebe, Religion und Zweifel.



Besonders berührend finde ich das letzte Lied des Albums „The Coming“ in dem die Tochter von Mormonen Jesus resigniert auf all die Glaubenskriege blicken lässt: „Jesus turned in his crown of thorns today. And announced to the Earth and the heavens the end of his reign“. Aber auch das von Fiona Apple auf der Mundharmonika begleitete „Cut Connection“ ist ein eigenwilliges und wunderschönes Stück. In diese Songs möchte man eintauchen. Da gebe ich Tom Waits Recht. (SM)

Den Alltag unterbrechen

Einmal raus aus dem Alltag, für 30 Minuten abtauchen. Das kann man donnerstags um 12.30 Uhr in der Philharmonie. Bei freiem Eintritt und freier Platzwahl kann man einer öffentlichen Probe von verschiedenen Orchestern zuhören, ob das Gürzenich-Orchester Köln, das WDR Sinfonieorchester oder die WDR Big Band. Da wird schon das ein oder andere Mal der Taktstock abgeschwungen und vom Dirigenten erklärt noch den Musikern, wie diese oder jene Takte gespielt werden sollen, wo sie mehr Gefühl hineinbringen können oder doch die Zurückhaltung fehlt. Man bekommt einen kleinen Eindruck und Gespür für das Musikstück das am gleichen Tag oder Tage später perfekt auf der Bühne aufgeführt wird. Am 11. Mai hat man die Chance der WDR Big Band, die für Aufführung am Abend „Looking Back moving on“ proben, um 12.30 Uhr im PhilharmonieLunch bei den letzten Feinschliffen zuzuhören. Weitere Infos zum PhilharmonieLunch und Termine: koelner-philharmonie.de/philharmonie-lunch. (TF)



Patrick C. Horing
Jugendarbeit zwischen
Diakonie und Mission

Thinking out of the box

Nicht in Schubladen zu denken, sondern die Frage nach einer missionarischen und diakonischen Jugendarbeit offen zu diskutieren. Das wollen die verschiedenen Beiträge im Buch „Jugendarbeit zwischen Diakonie und Mission“ von Patrick C. Horing (Hg.). Nicht nur die Jugendkirchen mit dem Beispiel des CRUX in Köln, sondern auch der Anteil der Verbände an der Sendung der Kirche werden angesprochen. Verbände sind „mehr als nur ein ‚kirchliches Angebot‘, sondern selbst Kirche“ (S. 69).

Mit einem Beitrag von Ulrich Schwab wird auch die evangelische Jugendarbeit zum Thema gemacht. Die Leser*innen bekommen so eine größere Sicht auf die Jugendarbeit im 21. Jahrhundert. Auch Beispiele aus der Praxis wie „8 to 8 – die Jugendnacht“ werden näher dargestellt. Dieses Buch ist somit nicht nur für Theolog*innen, sondern für alle in der Jugendarbeit Tätigen oder Interessierten spannend. (MLM)

Kirche vor Ort – Kein Platz für junge Menschen?

„Die jungen Leute gehen ja heute gar nicht mehr in die Sonntagsmesse!“ „Die Jugendverbände sieht man ja gar nicht mehr im Gottesdienst! – Sind die überhaupt noch katholisch?“ – Diese oder ähnliche Vorwürfe haben viele junge Menschen in den Jugendverbänden sicherlich schon zu hören bekommen.

Hinter dem beklagten Mangel steht die Vorstellung, dass sich Kirche nur in der Gemeinde vor Ort, in der Versammlung der Gemeinde um den Altar verwirklicht. Doch diese Vorstellung greift zu kurz. Ich möchte nicht falsch verstanden werden, es geht weder darum, grundsätzlich die territoriale Strukturierung der Kirche in Frage zu stellen, noch soll die Gemeinde vor Ort gegen den Kinder- und Jugendverband ausgespielt werden. Vielmehr geht es um ein sowohl als auch, das den je spezifischen Anteil an der Sendung der Kirche beider, wie es die Theologie der Verbände des BDKJ sinngemäß schreibt, wahrnimmt und wertschätzt.

Jugendverbände sind Lebens- und Glaubensorte. Viele junge Menschen haben heute ihre gottesdienstliche Heimat in ihrem Kinder- und Jugendverband, weil dort die (liturgische) Sprache gesprochen wird, die mit ihrer Lebenswelt in Beziehung steht. Weil sie dort mit den Menschen Leben und Glauben teilen und feiern, mit denen sie Zeit in den Gruppenstunden und auf dem Sommerlager verbringen. Menschen, die ihnen nahe stehen, eine Gruppe, die sie sich freiwillig gewählt haben, in der sie sich streiten, sich wieder versöhnen, Neues lernen, sich füreinander einsetzen und



gemeinsam wachsen können. Hier wird der Glaube in Wort und Tat gelebt und Inhalt und Methode sind nicht voneinander zu trennen. Dabei bieten die Verbände geschützte Räume, um sich mit den existentiellen Fragen des Lebens und des Glaubens auseinander zu setzen. Sie ermöglichen so reflektierte und freie Entscheidungen. Das alles ist nicht beliebig, sondern hat eine christliche Grundorientierung und innerhalb des Verbandes eine demokratische Struktur. Kinder und Jugendliche dürfen von Beginn an mitbestimmen, ihre Stimme wird gehört und ernst genommen. Die Verbände sind dabei über die Ortsgruppe hinaus verbunden mit anderen Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen bei regionalen, nationalen und internationalen Veranstaltungen, Versammlungen oder Fahrten. Dabei stehen die Gemeinsamkeiten im Leben und Glauben im Vordergrund und es können Freundschaften entstehen, die ein Leben lang tragen.

Auf diese Weise machen die Kinder- und Jugendverbände mit ihrem ganz spezifischen Beitrag den Glauben erfahrbar und sichtbar. Sie sind Fundstellen des Glaubens und Orte des Lebens, die sich in Vielfalt verbunden wissen mit der



Gesamtheit der Kirche und mit dem ganzen Volk Gottes dem Reich Gottes entgegengehen. Auf diese Weise machen sie mit ihrer prophetischen Kraft ein Angebot an die Gesamtheit der Kirche, sich durch ihren Beitrag bereichern und inspirieren zu lassen. *Martina Fornet Ponse*

„Die jungen Leute gehen ja heute gar nicht mehr in die Sonntagsmesse.“



Dr. Martina Fornet Ponse war von 2011 bis 2015 Bundeskuratin der PSG und in diesem Rahmen Mitglieder der AG Theologie der Verbände. Seit 2015 ist sie bei der Bischöflichen Aktion Adveniat Referentin in der Abteilung Bildung.

Wie heute als junger Mensch Christ*in sein? – in Kirche und Gesellschaft

„Wir leben Werte, und auf der Grundlage dieser Werte können wir auch immer schnell ein Urteil fällen.“



Pater Holger Adler ist Jesuit, war bis 2015 Geistliche Bundesleitung der KSJ und ist jetzt Studentenpfarrer in München an der LMU.

Jetzt bin ich selbst nicht mehr der Jüngste, habe aber zwölf Jahre Erfahrung in Jugendverbandsarbeit als Geistliche Leitung. Und die Frage ist wirklich nicht leicht zu beantworten.

Vielleicht in Kirche geht das noch ganz gut, aber in Kirche und Gesellschaft? Wie soll das überhaupt gehen, ohne als altertümlich, zurückgeblieben oder langweilig abgestempelt zu werden.

*Wie also heute als junger Mensch Christ*in sein?*

Kirche wird mehr und mehr zum Ereignis. In den Jugendverbänden habe ich immer erfahren, dass da, wo wir uns versammeln, wir auch immer Kirche sind – also wir uns als Kirche ereignen. Kirche ist nicht das Gebäude, sondern ist der Ort, wo sich Gläubige versammeln, Gemeinschaft leben und Jesus Christus in ihrer Mitte lebendig werden lassen. Das wird allerdings immer schwieriger.

Ich bin jetzt Studierendenpfarrer in München und unsere Hochschulgemeinde (www.khg-leo11.de) liegt mitten in Schwabing, mitten im Campus der LMU, mitten in der säkularen Welt. Als Gemeinde suchen wir permanent unseren Weg, in Säkularisation, im ständigen Kommen und Gehen von Gemeindemitgliedern, in der Großstadt. Vielleicht überhaupt in der Welt. Die Frage ist, wie findet sich eigentlich heute in diesen modernen Zeiten eine christliche Gemeinde? Wie lebt sie? Was sind ihre Parameter? Und wie wird sie sich entwickeln? Wir haben ähnlich wie die Verbände kein streng fest gelegtes



*Glaube und Politik gehören zusammen. Bei „Miteinander am Lagerfeuer“ sprechen Jugendverbänder*innen mit Landtagsabgeordneten über ihre Forderungen.*

Pfarrgebiet, wer kommt ist richtig. Für die Gemeinde heißt das, dass sie immer offen sein muss für alle, die gerade mal hereinschneien und ich nehme das jeden Gemeindeabend wahr. Jeden Sonntagabend nach der Messe hat ein Team gekocht und wer will, kann noch dableiben zum Essen, Reden, Austauschen, Diskutieren und vielem mehr. Sehr urchristlich fast! Hinzu kommt, dass sich fast jede*r irgendwie engagiert, sei es sozial, bei Veranstaltungen oder anderswo.

Christliches Leben ist immer ein Leben für andere!

Das heißt, dass wir nicht auf einer Insel leben, uns nicht abschotten, sondern die Situation in der Welt und Gesellschaft sehr bewusst wahrnehmen und mit unseren Prinzipien und Werten darauf reagieren. Das ist das prophetische Element der Jugend, die hier immer ihren eigenen Blick hat, ihre eigene Perspektive und dann reagiert. „Pulse of Europe“ ist eine für mich sehr beeindruckende

Bewegung. Junge Menschen gehen jeden Sonntag bundesweit um 14 Uhr auf die Straße um sich für Europa und Demokratie zu zeigen und einzusetzen und nicht den Lauten und Immer-dagegen den öffentlichen Raum zu überlassen. Das ist jung, das ist modern, das ist prophetisch. Oder wenn wir uns in den Verbänden immer wieder solidarisch aufstellen, gegen Unterdrückung, gegen Diskriminierung, gegen Armut.

Da sind wir Propheten! Die dann der Welt und Gesellschaft sagen, was ungerecht ist und was wir ändern müssen. Das setzt Sensibilität voraus, das wahrzunehmen, oft neu zu entdecken. Verbände scheinen hierfür ein spezielles Gen zu haben, das fasziniert mich heute noch.

Ich wurde sehr geprägt durch meine Arbeit in der KSJ und hier war immer ein Satz wichtig: nämlich die Verbindung von Mystik und Politik, man kann auch sagen: Glaube und Politik.

„Kirche wird mehr und mehr zum Ereignis. In den Jugendverbänden habe ich immer erfahren, dass da, wo wir uns versammeln wir auch immer Kirche sind ...“



Demokratie und Jugendverbände: Mit Aktionen wie „U28–Die Zukunft lacht“ oder #jungesnrw sorgen sie dafür, dass die Perspektive der Kinder und Jugendlichen gehört werden.

Wir leben Werte, und auf der Grundlage dieser Werte können wir auch immer schnell ein Urteil fällen.

Also, als junge*r Christ*in in der Gesellschaft zu sein, soweit ok, aber in der Kirche, also in der Institution? Wie geht das denn nun? In der 2015 entstandenen *Theologie der Verbände* reden wir nicht nur von Demokratie. Sie ist eines der wesentlichen Grundprinzipien unserer Gesellschaft und somit eben auch unserer Verbände. Demokratie, freie Meinungsäußerung und damit verbunden ein Meinungsbildungsprozess, der zur Veränderung führt.

Als moderne*r Christ*in in dieser Gesellschaft und in dieser Kirche kann ich also erwarten, dass wir mitreden,

mitbestimmen und mitentwickeln. Ohne konkrete, zeitnahe Schritte der Kirche in diese Richtung, bleibt das eine leere Forderung, die immer wieder Frust verursachen wird. Daran wird sich Kirche messen lassen müssen, auch von der Geschichte her gedacht, nämlich mit der Frage: Wann wird es endlich mehr Mitbestimmung auch in der Kirche geben? Hier müssen wir nicht nur unser prophetisches Können einsetzen, sondern unsere ganze Kraft, gegen allen Frust, Verletzung, Nichtgehörtwerden, Schweigen. Das Schweigen gegenüber unseren Forderungen nach mehr Demokratie muss ein Ende haben. Es geht um einen gesamtgesellschaftlichen Prozess für mehr Demokratie. Hier werden die jungen Propheten zu Pionieren! [Holger Adler](#)

Synode zum Thema Jugend, Glaube & Berufung

Im Oktober 2018 soll es eine Bischofssynode zu dem Thema „die Jugendlichen, der Glaube und die Berufungsentscheidung“ geben.

Papst Franziskus will, wie schon bei der letzten Synode über die Familie, wieder mit einem Fragebogen Antworten aus der ganzen Welt einholen. Diesmal will der Papst damit bewusst alle jungen Leute zwischen 16 und 29 Jahren ins Zentrum stellen. Ab Mai soll es auch, zum ersten Mal, einen Online Fragebogen vom Vatikan für Jugendliche dazu geben.



Dr. Annette Jantzen, ehem. Referentin für Kirchenpolitik und Jugendpastoral der BDKJ Bundesstelle und im Redaktionsteam der „Theologie der Verbände“. Seit 2017 ist sie geistliche Verbandsleitung des BDKJ Aachen.

Kirche ist veraltet. Wo bleibt der Lebensweltbezug von Kirche?

Zur These gibt es eine gute und eine schlechte Nachricht.

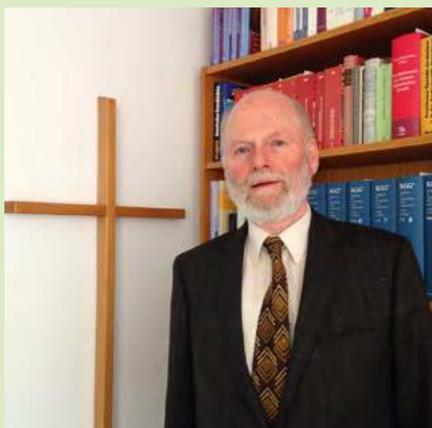
Die schlechte: Ja, das stimmt, Kirche ist veraltet. Das gilt sowohl in Bezug auf die Menschen, die man in der Kirche antrifft, als auch auf einen Teil der kirchlichen Lehre.

Der erste Eindruck bei vielen kirchlichen Veranstaltungen ist: Man trägt grau, nicht nur beim Sonntagsgottesdienst, sondern auch bei den Gremien der Laienvertretungen oder bei der kirchlichen Bildungsarbeit. Der Altersdurchschnitt liegt zu oft bei deutlich über 50 Jahren und eine Verjüngung ist nicht in Sicht. Das hat wesentlich mit den Wahlmöglichkeiten zu tun, die Menschen heute haben und bei denen die Kirche oft eben nicht mehr erste Wahl ist, wenn es um Antworten auf die Fragen nach Lebenssinn, Glaubensgrund und Gemeinschaft geht. Das wiederum hat damit zu tun, dass Themen, die seit mehreren Jahrzehnten als „heiße Eisen“ gelten, wie die kirchliche Ehelehre, die kirchliche Einstellung zu Homosexualität oder die Zugangsbeschränkungen zum Priesteramt, die Kirche buchstäblich alt aussehen lassen. Dabei wäre die Lösung hier gar nicht, dass der vielgescholtene Zeitgeist in die Kirche einziehen sollte, sondern dass die Mitglieder sich gehört und gesehen fühlen würden. Wer ein horizontales Schisma hinnimmt, bei dem die Gläubigen in der großen Mehrheit die Lehren der Kirchenleitung nicht mehr nachvollziehen können, riskiert nicht nur die Mehrheitsfähigkeit, sondern buchstäblich die Zukunft der Kirche. Als Katalysator wirken dabei eben die Wahlmöglichkeiten unserer Zeit – von mehr oder weniger subtilem Druck, man müsse hingehen, um gesellschaftlichen Erwartungen zu entsprechen, werden die Kirchen heute nicht mehr voll.

Jetzt aber die gute Nachricht: Das muss nicht so sein. Es gibt Räume in der Kirche, in denen Menschen zu nahezu allen Fragen der Ausgestaltung dieses Raumes gehört werden und daran mitentscheiden dürfen, bei denen jede und jeder etwas zu sagen hat. Solche Räume, die eine wesentlich höhere Verbindlichkeit an Zugehörigkeit schaffen, sind die Verbände in der Kirche. Die Theologie der Verbände führt das aus: Partizipation zu ermöglichen ist ein Hören auf die Zeichen der Zeit, eine Antwort auf die Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute. Darum ist es keine Beliebigkeit, dass die Ermöglichung von Partizipation, Demokratie und Selbstorganisation ein Kennzeichen der Verbände ist und dieser Ansatz nicht unverbunden zum Rest der Kirche steht. Es ist bedeutsam für die anderen Teile der Kirche, dass in den Verbänden das Christin-, Christ- und Kirchesein so und nicht anders gelebt wird, weil das eine eigene Erschließung des christlichen Glaubens ist, nicht nur eine äußere Form. Lebensweltbezug kann man nicht verordnen. Wer nah dran sein will an der Lebenswelt der Menschen von heute wird berücksichtigen müssen, was demokratiegewöhnte Menschen an Partizipation und Gehörtwerden einfordern auch wenn das eine Änderung scheinbar unveränderlicher kirchlicher Lehren bedeuten könnte. Aber wo Partizipation gelingt, gelingt auch Bindung und gibt es die Chance, dass die Kirche eben nicht alt aussieht. Das ist doch eine echt gute Nachricht. [Annette Jantzen](#)

„Beziehungen sind wichtiger“

Der ehemalige DPSG-Kurat
Günter Fessler über verlässliche
Begleitung und Ortskirche



ennundteh: Herr Fessler, als Kurat der Deutschen Pfadfinderschaft St. Georg haben Sie Jugendverbandsarbeit intensiv kennengelernt. Wie kann die kirchliche Begleitung von Kindern und Jugendlichen gelingen

Fessler: Das „Personale Angebot“ muss meiner Meinung nach vorhanden sein, genauso wie es im Jugendpapier der Würzburger Synode heißt. Ich stelle infrage, ob das von ehrenamtlichen Erwachsenen in der Gemeinde geleistet werden kann und zwar durchgängig. Kontinuität ist wichtig: In einer Zeit, in der alles in der Gesellschaft dazu angetan ist zu anonymisieren und separieren, muss die Kirche etwas anderes anbieten. Wir müssen mehr in Beziehungen investieren – das ist ebenso wichtig wie Bauten zu erhalten. Der Titel „Lebendige Steine“ des diesjährigen Fastenhirtenbriefs von Kardinal Woelki greift das nur ansatzweise auf. Die personale Dimension im Dienst für Kinder, Jugendliche und Erwachsene ist dort wenig konkret.

ennundteh: Was braucht es, um gute Jugendarbeit machen zu können?

Fessler: Kontinuität ist für mich das Wichtigste. Ehrenamtliche Leitungen können das – mit der Schnellebigkeit, dem Studium, mit etwa einem Ortswechsel – nicht immer und alleine gewährleisten. Hier muss der hauptamtliche, kirchliche Dienst zuverlässig zur Stelle und vor Ort ansprechbar sein. Man muss Kindern und Jugendlichen die Gewissheit geben, dass jemand persönlich – wenn auch ggf. im Hintergrund – da ist und mitwirkt. Schon deshalb halte ich Großpfarreien für eine Zumutung. Die Begründung, dass Jugendliche sowieso mobil seien und Entfernungen kein Problem darstellen, ist mehr als oberflächlich. Es ist nicht außer Acht zu lassen, dass die Kinder und Jugendlichen von heute die Erwachsenen von morgen sind und von der amtlichen Kirche einer kirchengemeindlichen Kirchenzugehörigkeit entfremdet, ja entwöhnt werden. Nicht zuletzt in dieser Hinsicht müssen Orte geschaffen und lebendig gehalten werden, wo Sammlung im doppelten Sinne möglich ist.

als Gebäude „

ennundteh: Sie haben im Januar diesen Jahres gemeinsam mit anderen Priestern einen Brief veröffentlicht. Darin schreiben Sie, dass es wichtig ist, die Kirchenleitung zu ermutigen die Geistesgaben von Männern und Frauen walten zu lassen und nicht durch Kirchengesetze in Schranken zu weisen. Sie schreiben, dass man mutige Vorstöße in der Zulassungsfrage zu Weiheämtern braucht. Damit sprechen Sie die Partizipation von Frauen und Männern an und die Frage einer Öffnung des Weiheamtes. Sehen Sie momentan Chancen für diese Öffnung?

Fessler: Ja, wenn man Sinn und Verstand gebraucht und den Geist walten lässt. Ich würde mich freuen, wenn die kirchlichen Entscheidungsträger auch die geistlichen Talente der Frauen zur vollen Entfaltung kommen ließen. Diese können doch längst einsehen, wie viel Gemeindeleben aus den Ressourcen der Frauen schon jetzt geschöpft wird. Ich habe seit Jahrzehnten die Gaben, die der Geist eingibt, wirken lassen – auch jene, die Frohe Botschaft zu verkünden.

ennundteh: Wie sehen Sie die Rolle der Jugendverbände in kirchenpolitischen Fragen?

Fessler: Ich bin zunächst überrascht, dass der BDKJ in vielen Zukunftsthemen, die wir in unserem Brief angesprochen haben, mit uns einer Meinung ist. Die Verbände im BDKJ haben als Vertretung der jungen Generation in der Kirche ein Recht, ins Gespräch und in die Auseinandersetzung zu kommen mit Leuten von Kirche und Politik über die Zukunft der Kirche ebenso wie über politische Angelegenheiten. Dazu gehören Themen wie die Zukunft der Gemeinden, aber auch die Frage, wie es mit dem Glauben in unserer Gesellschaft aussieht und weitergeht. Nicht nur als Angehörige der Kirche, sondern auch als Angehörige des Staates müssen schon junge Menschen sich informieren, orientieren und z. B. an Wahlen beteiligen. Wenn man als Christ*in lebt, muss einem das religiöse und politische Gemeinwesen wichtig sein.

Interview: MLM

Katholische Jugendverbände haben einen Mehrwert.

Als Kinder- und Jugendverbände sind wir nicht nur ein kostbarer außerschulischer Lernort, wir sind ein lebendiger Teil von Kirche und Gemeinde.

Wir als Jugendliche und junge Erwachsene wollen helfen, uns einbringen, Ungerechtigkeiten entgegenstehen. Wir wollen uns weiterentwickeln und stetig besser werden. Wir wollen gemeinsam die Herausforderungen in Kirche und Gesellschaft meistern und unsere Rolle darin wahrnehmen. Das haben wir in unserem Beschluss „Wir sind mehr-wert! – Katholische Jugendverbände sind die Zukunft der Kirche und Gesellschaft“ zusammengefasst.

bdkj-dv-koeln.de/material/beschluesse

Alexander Volberg ist ehrenamtlicher Diözesanleiter der Kolpingjugend



Volker Andres ist ehrenamtlicher Diözesanleiter bei der Katholischen jungen Gemeinde (KjG)



Barbara Grätz übernimmt leitende Aufgaben bei den Pfadfinderinnen St. Georg (PSG)



Nadia Schnabel ist ehrenamtliche Diözesanleiterin der Katholischen Studierenden Jugend (KSJ)

Jugendlich & katholisch

Wie (er-)lebst du Kirche im Jugendverband?

Jugend und gelebter Glaube ist heute in Deutschland nicht mehr selbstverständlich. Die Jugendlichen, die sich im Jugendverband engagieren und Ämter übernehmen zeigen, dass ihnen der katholische Glaube wichtig ist. Elena Stötzel, BDKJ-Diözesanvorsitzende, und Miriam Leidinger-Mussinghoff, theologische Referentin beim BDKJ, kamen mit einigen Mitgliedern der Verbände hierzu ins Gespräch.

ennundteh: Ihr nehmt in eurem Jugendverband inzwischen eine leitende Rolle ein. Was hat euch damals dazu bewogen in einem katholischen Jugendverband Mitglied zu werden?

Nadia: Ich bin mit 10 Jahren Mitglied bei der KSJ geworden. Erst mit der Zeit habe ich gemerkt, dass ich etwas „Katholisches“ suche. Anfangs hat mich vor allem die Gemeinschaft bei der KSJ gereizt und weniger das „K“ im Verband. Das wurde mir mit der Zeit aber immer wichtiger. Für mich ist das Einzigartige am Jugendverband, dass er von Jugendlichen gestaltet wird. Ich schätze den Austausch und finde es spannend, wenn in unserem Verband auch unterschiedliche Meinungen vertreten sind.

Volker: Mein gesamter Freundeskreis war damals in der Gemeinde aktiv. Es gab die Messdiener*innen und die KJG – die meisten waren in beiden Gruppen aktiv. Ich bin dann bei den Ferienfreizeiten der KJG mitgefahren

und bei den regelmäßigen Gruppenstunden gewesen. Das hat mir immer gefallen, sodass ich immer mehr in den Verband hinein gewachsen bin. Zuerst habe ich in meiner Pfarrei die Pfarrleitung übernommen. Irgendwann stellte sich die Frage, wer uns auf der nächsten Regionalkonferenz vertritt. Dort bin ich dann in die Regionalleitung gewählt worden und habe mehr und mehr Vertretungsaufgaben innerhalb der KJG übernommen. Vor drei Jahren wurde ich dann gefragt, ob ich nicht für die Diözesanleitung kandidieren möchte und bin schließlich auch von der Versammlung gewählt worden. Dass die KJG ein katholischer Jugendverband ist, war für mich damals aber nicht ausschlaggebend. Mir ist es wichtig, mich zu engagieren – das tue ich auch in Verbänden, die nicht konfessionell sind. Mein Glaube prägt meinen Lebensweg. Ich lebe nach einem christlichen Weltverständnis und habe mich letztendlich auch entschieden Katholische Theologie zu studieren.

ennundteh: Wie lebt ihr euren Glauben sowohl im Alltag als auch im Jugendverband?

Barbara: Bei der PSG leben wir unseren Glauben gemeinsam. Wir gestalten bei unseren Aktionen und Veranstalt-

ungen Gottesdienste oder Impulse. Als Mädchen- und Frauenverband wählen wir keinen Priester sondern eine Kuratin als geistliche Verbandsleitung. So haben wir nicht immer einen Priester auf den wir zugreifen können – gestalten dann aber einfach selbst einen Wortgottesdienst. Außerhalb des Verbandes lebe ich die christlichen Werte, da ich sie als gut und sinnvoll erachte. Ich singe im Kirchenchor und übernehme Lektorinnen-Dienste in unserer Gemeinde. Seitdem ich Kinder habe, erlebe ich meinen Glauben noch einmal ganz neu. Wenn ich mit ihnen über Gott spreche oder wir gemeinsam in den Kindergottesdienst gehen, erklären sich mir so einige Fragen. Die Gestaltung des Kinder-Gottesdienstes ist auch für Erwachsene wirklich interessant. Es ist spannend Kirche und Glaube aus der Eltern-Perspektive zu erleben.

Alex: Adolf Kolping sagte mal: „Der Glaube ist nicht nur für die Gebetskammer, sondern für das ganze Leben“. Diese Aussage passt sehr gut zu meinen Ansichten. Der Glaube prägt mein Leben und so auch meinen Alltag. Selbst im Supermarkt begleitet mich mein Glaube, indem ich nicht den günstigsten Kaffee oder das Wasser vom anderen Ende der Welt

kaufe, sondern meiner Überzeugung nach bewusst und fair handele – also auch bei der Auswahl der Lebensmittel. Das aktuelle Projekt der Kolpingjugend heißt „Adolph Kolping – Baumeister für einen Himmel auf Erden“. Innerhalb des Projekts beschäftigen wir uns mit den Erwartungen von Jugendlichen an die Kirche und umgekehrt auch mit den Erwartungen der Kirche an die Jugendlichen.

Es soll zu einem Austausch angeregt werden beispielsweise mit Hilfe eines Moduls, dass wir auch in Kooperation mit der Abteilung Jugendseelsorge für Firmlinge anbieten. Auch mit unserem sozialen Engagement leben wir im Jugendverband unseren Glauben. So haben wir das Sozialprojekt Blumenberg in Köln-Chorweiler ins Leben gerufen und arbeiten dort mit Kindern und Jugendlichen sowie mit Geflüchteten. Eine schöne Erfahrung war es, dass letztes Jahr eine 15-Jährige gefragt hat, was sie tun müsse, um getauft zu werden. Sie hat durch das Projekt einen Zugang zum katholischen Glauben gefunden und das obwohl wir dort nicht missionarisch arbeiten. Wir sind aber gerne Ansprechperson und unterstützen Jugendliche die sich aus freien Stücken mit Fragen rund um Glaube und Kirche beschäftigen.

Nadia: Ich erlebe in meinem Jugendverband einen sehr offenen Umgang mit dem Thema Glaube. Das empfinde ich als unglaublich wichtig und sehr bereichernd. So kommen wir beispielsweise in Diskussionen und Gesprächen über unseren Glauben auf sehr spannende Themen. Ich bin manchmal selbst überrascht, wie tiefgehend wir da miteinander sprechen

**„Adolf Kolping sagte mal:
„Der Glaube ist nicht nur für
die Gebetskammer, sondern
für das ganze Leben“.“**

» Wenn ich mit ihnen über Gott spreche oder wir gemeinsam in den Kindergottesdienst gehen, erklären sich mir so einige Fragen. «

können. Das besondere an den Gesprächen ist es, dass sie von den Jugendlichen selbst ausgehen und sie diese selbst gestalten. Genauso ist es natürlich auch generell mit dem Engagement im Verband. Außerhalb des Verbandes besuche ich gerne die Jugendgottesdienste im Crux in Köln.

ennundteh: Was ist das Besondere der katholischen Jugendverbandsarbeit und was kann Kirche von den Jugendverbänden lernen?

Volker: Was die Jugendverbände der Kirche voraushaben, ist meiner Meinung nach die gelebte – nicht nur die gesagte – Offenheit gegenüber allen Menschen. Die demokratischen Strukturen im Jugendverband sind ein wesentliches Merkmal der Jugendverbandsarbeit. Unsere Mitglieder entscheiden gemeinsam, was wir tun und wofür wir uns einsetzen. Die meisten Angebote der Kirche sind frontal. Das heißt, dass der Priester vorne lezeliert und die Anwesenden teilnehmen können. Im Jugendverband dagegen werden auch spirituelle Angebote gemeinsam gestaltet und vorbereitet. Genau dies fehlt der Kirche: Offenheit, Demokratie und Mitbestimmung. Ich vermisse manchmal den Blick der Kirche auf die Jugend. Aber die Kirche vertritt

auch Werte, wie Nächstenliebe, die die westliche Welt und Deutschland mitgeprägt haben – ohne diese wäre vieles anders. Ich wünsche mir, dass die Kirche mehr das Leben würde, was sie aussagt.

Barbara: Ich finde die Gremien- und Sitzungskultur in den Jugendverbänden großartig, da es hier ein offenes und faires Miteinander auch bei unterschiedlichen Meinungen gibt. Wenn meine Mutter von Sitzungen im Kirchenvorstand erzählt, grault es mir richtig. Ein anderer Unterschied liegt darin, wie wir Gottesdienste feiern. Sie finden da statt, wo wir sind – zum Beispiel mitten auf der Wiese beim Pfingstzeltlager. Kinder und Jugendliche beteiligen sich aktiv an der Vorbereitung und auch währenddessen und es ist nicht schlimm wenn jemand mal schief sitzt – es ist insgesamt einfach ungezwungener. Für mich ist der Gottesdienst im Verband einfach ein anderes Gefühl – hier erlebe ich Gemeinschaft. In der Kirche fehlt mir da teilweise die Menschlichkeit.

Alex: In Bezug auf die Erlebnisse in meiner Gemeinde fehlt mir das Mitgehen mit dem, was die Gemeinde sich wünscht. Was scheinbar bewährt ist und „schon immer so gemacht wurde“, wird einfach weiter so

gemacht – auch wenn nur noch drei Personen in der Kirchenbank sitzen. Bei der Kolpingjugend probieren wir gerne neues aus. Wir lassen auch mal die Kirchenbänke weg und feiern den Gottesdienst auf den Boden – warum nicht auch mal im Liegen. Es eröffnet eine komplett neue Herangehensweise an das Thema Glaube.

» Für mich ist das Einzigartige am Jugendverband, dass er von Jugendlichen gestaltet wird. «

Methoden zur Theologie der Verbände

Mit der Veröffentlichung der „Theologie der Verbände“ wurde vom BDKJ 2015 auch eine Arbeitshilfe dazu herausgegeben. Nicht nur, dass darin die wesentlichen Aussagen der Theologie der Verbände zusammengefasst werden, man findet darin Statements, Interviews und Methoden zum Nachlesen.

Hier wollen wir ein paar ausgewählte Methoden vorstellen, die man in der Arbeitshilfe nachlesen kann. Es soll vor allem dazu anregen, die Methoden in der Arbeitshilfe selbst nachzulesen und sich von den Statements und Erfahrungen von den verschiedensten Leuten inspirieren zu lassen, um so noch mehr in den Austausch über die Frage der Theologie der Verbände zu kommen.



Die Arbeitshilfe und den Text zur „Theologie der Verbände“ findet ihr online auf bdkj-dv-koeln.de/material/theologie-der-verbaende

Das erste Beispiel für die Praxis bezieht sich auf das Thema

„**Sendung**“: Stellt ein Paket in die Mitte und teilt Paketscheine aus. Zunächst überlegt jede*r für sich zu den folgenden drei Frageschritten. Sprecht dann in der Gruppe darüber.

1. **Schritt** Wer schickt euch? Wohin? Welchen Auftrag habt ihr? Wie sieht das Paket aus, ist es schwer oder sperrig, eilig oder zerbrechlich?
2. **Schritt** Wenn ihr die Welt verändern könntet, was wären eure ersten drei Veränderungswünsche an dieser Welt, egal wo – bei euch im Verband, im Ort oder global? Welcher dieser Wünsche könnt ihr konkret anpacken? Könnt ihr das alleine oder braucht ihr Unterstützung? Wen könntet ihr dazu gewinnen, und wie?
3. **Schritt** Fallen euch Beispiele vom Leben Jesu ein, in denen er die Welt verändert?

EURE KIRCHE BAUEN

„Bau meine Kirche auf!“, das war der Auftrag an den Hl. Franziskus. Dieser Auftrag gilt auch für den Jugendverband. Wie soll eure Kirche aussehen? Baut ein Kirchenmodell nach eurem Geschmack, mit dem was andere nicht mehr brauchen können (Verpackungen, Kartons ...), malt es bunt an und schreibt den Namen eures Verbandes in großen Buchstaben darauf. Denn ihr seid Kirche!

Diskutiert anhand des Kirchenmodells folgende Fragen:

Auf welchem Fundament steht eure Kirche? Welche Säulen tragen sie? Für wen ist sie da, wer geht hier ein und aus? Was passiert und in welcher Atmosphäre? Hat Gott einen Platz und wenn ja, wo? Gibt es offene Türen und Fenster? Eure Kirche muss übrigens nicht aus Stein gemeißelt sein. Sie kann sich verändern ... Es gibt eben immer was zu tun! (Zusatz to-go: Eure Kirche mit-gestalten, für kreative. Leere Plakate sollen mit Ideen gefüllt werden. Wie stellt ihr euch den perfekten Kirchenraum vor, wo ihr gerne hingehen würdet? Was fehlt euch jetzt? Was schreckt euch ab? Putzt den Staub von diesen Bildern und gestaltet euren Kirchenraum wo ihr euch beim Gottesdienst wohlfühlt.

FAKTENCHECK SPIRITUALITÄT

Macht eine kurze Gesprächsrunde zu der Frage, was jede*r von euch unter Spiritualität versteht. Schaut dann, welche spirituellen Angebote es in eurer Pfarrei oder eurem Verband gibt. Ihr könnt auf unterschiedliche Weise zusammen-tragen: Brainstorming, Sammlung von Flyern, Recherche im Internet ...). Notiert alles auf Karten.

Überlegt nun einzeln, ob ihr euch an etwas spirituelles erinnert, dass euch gut gefallen hat. Was hat es für euch passend gemacht?

Überlegt in der Gruppe: Welche Begriffe beschreiben positiv eure Erfahrung oder das jeweilige spirituelle Angebot?

Notiert diese Begriffe ebenfalls auf separate Karten. Die Theologie der Verbände sagt über die Spiritualität in den Kinder- und Jugendverbänden, sie sei: unverfügbar, vielfältig, einladend, bereichernd, glaubhaft. Fügt diese Begriffe ebenfalls den anderen Karten bei. Setzt eure eigenen Karten und die Theologie der Verbände nun in Beziehung zu dem, was an spirituellen Angeboten bei euch läuft. Welche Erfahrung wird häufig in eurer gelebten verbandlichen Spiritualität gemacht? Gibt es etwas, was ihr erhalten oder verstärken möchtet? Fehlt etwas? Welche spirituellen Angebote gibt es außerhalb der Kinder- und Jugendverbände, von denen sich lernen ließe?

(Methoden wurden zusammengestellt von MLM)

Hallo Erzbistum,

wie wir hören, suchst du einen Pastoralen Zukunftsweg? Dir kann geholfen werden. Wir selber sind schon seit 70 Jahren unterwegs. Stets im Hier und Jetzt und doch immer auch ein Stückchen unserer Zeit voraus, flitzen wir auf flinken Füßen durch die Zeit, haben uns blutige Nasen geholt und halten sie trotzdem weiter mutig in den Wind. Wir gehen mal nach Jericho, mal nach Emmaus, manchmal nur aufs Klo oder auch hinab ins Land der Ägypter, um dem Pharao so richtig die Meinung zu geigen, sowas können wir nämlich gut. Wenn du Lust hast, geh einfach mal mit. Du triffst Menschen, von denen du vorher nicht wusstest, dass es sie gibt. Ach – und Christus, den triffst du da auch. Noch Fragen? Kein Problem, alle wichtigen Infos findest du wie immer verlässlich — **in deiner ennundteh.**

Ach Bistum, immer diese Ambivalenz ...

So viele große Worte und bunte Papiere zu Kinderschutz und Prävention – und wenn es um die Umsetzung geht: Ups, kein Geld mehr da. War doch nicht so super wichtig. Müssen die Rechtsträger selbst machen, zusätzlich irgendwie. Verpflichtung – ja, Unterstützung – nö. Aber warte mal. Sowas kennt man ja von Dir. Zum Beispiel beim Priesternachwuchs. Das ist Dir ja auch ganz, ganz super wichtig. Trotzdem bleiben die Zugangsvoraussetzungen so hoch, dass sie 50 % der Bevölkerung von vornherein ausschließen. Oder der Sonntagsgottesdienst, da sollen ja alle hin. Trotzdem bleibt er vielerorts langweilig und altbacken. Ist das deine Lösungsstrategie? Versuchst Du wichtige Ziele zu erreichen, indem Du alles dafür tust, dass sie nicht erreicht werden können? Lass uns treffen, dann machen wir das nach dem guten Prinzip: Sehen, urteilen, danach handeln. Dann wird alles gut.

Verspricht Dir, Deine ennundteh

Hallo, pastoraler Zukunftsweg!

Hhm, manchmal frage ich mich: Hättest du nicht gerne einen – sagen wir – geileren Namen? Du klingst ein bisschen nach „Olsberger Kneippwanderweg“, „Paderborner Höhenweg“ oder „Oberhundemer Bergtour“. Viel Pepita und beige halt, Kniebundhose und Mephisto-Schnürschuhe. Aber ich will nicht schon wieder meckern. „Eifelsteig“ klingt ja auch nicht geil, aber trotzdem gibt es dort coole Touren. Okay, dann schaue ich mal auf deine Internetseite ... Moment ... ah ja, hier ... „Der Zukunftsweg insgesamt ist aber etwas Größeres, Grundsätzlicheres. Er umfasst alle Lebensbereiche der Kirche, will Haltungen verändern, Glauben vertiefen, die Sendung der Kirche von Köln für die Menschen neu entdecken.“ Hhm. Gut gesagt. Du willst also Haltungen verändern, quasi den ganz großen Wanderschuh anziehen. Sorry, aber vor ein paar Tagen habe ich wieder mal gehört, dass ein Mitarbeiter rausgeflogen ist, weil er eine Frau liebt, die er nicht lieben darf. Mach dich mal ehrlich: Klingt das nach dem „Weg der Kirche von Köln, den Gott uns im Gehen zeigen wird (darum müssen wir hinhören, was er uns sagt und zeigt)“? Na bitte. Nenn dich doch lieber pastoraler „Heidschnuckenweg.“ Den gibt's zwar schon in der Lünebruger Heide. Aber da weiß man, was man bekommt: Hin und wieder ein schönes Selfie mit Schafen, die schön aussehen, aber nur blöken. Ist doch besser.

**Einen guten Weg wünscht dir
Deine ennundteh**